

Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

20. Oktober 2002: Fernsehfilm «Romeo & Julia in der Stadt»

Die dritte Premiere eines Films aus der Reihe «Fernsehfilm SF DRS» im laufenden Jahr. Buch und Regie zu «Romeo & Julia in der Stadt» stammen vom Dokumentarfilmer Daniel von Aarburg, die Produktion besorgte Dschoint Ventschr Filmproduktion AG in Koproduktion mit SF DRS.

Laura Müller (Chloé Sos) und Amer Salihovic (Adrien Supasic) lernen sich als Kinder kennen, was zunächst auch ihre beiden Elternpaare einander etwas näher bringt. Kulturelle Unterschiede sorgen jedoch alsbald für Missverständnisse, und als die Familie Salihovic in die Stadt zieht, verliert sich der Kontakt zwischen den beiden Familien.

Als Teenager treffen sich Laura und Amer (nun gespielt von Julia Schiowow und Shpend Salihu) Jahre später wieder – Laura ist mittlerweile talentierte Sopranistin, Amer lernt Schreiner und hat eine Karriere als Kickboxer vor sich. Sofort ist die Magie der Kinderliebe wieder da. Doch diesmal stösst sie auf massive Widerstände bei den Eltern. Amers Vater (Zdenko Jelcic) wünscht sich eine bosnische Schwiegertochter, und auch Lauras Vater (Daniel Bill) unternimmt alles, um das Liebespaar auseinander zu bringen. Lauras Mutter (Sima Bürgin) hat als einzige etwas mehr Verständnis für die beiden Teenager, aber auch sie kann nicht verhindern, dass es zu einer gefährlichen Auseinandersetzung kommt.

In offensichtlicher Anlehnung an Gottfried Kellers Novelle «Romeo und Julia auf dem Dorfe» transportiert Daniel von Aarburg die Geschichte des Liebespaares, dem sich gesellschaftliche Widerstände und Normen entgegensetzen, in die Gegenwart und verortet sie «in den schwer zu vereinbarenden Milieus von Schweizer Mittelstand und 'Jugos'.» Lob erfahren die beiden Jungschauspieler Julia Schiowow und Shpend Salihu für ihr «fabelhaft unverkrampftes Spiel» (alle Zitate «Basler Zeitung», 19. Oktober 2002). Kritik übt die «Neue Zürcher Zeitung» an der zu oberflächlich geratenen Vorlage; viele Charaktere seien zu unscharf gezeichnet, und man hätte mehr «gesellschaftliche Brisanz» erwartet. Insofern, bilanziert die «NZZ», könne der Film dem Vergleich mit Kellers grossen Liebesgeschichte nicht standhalten (19. Oktober 2002).